

## **SORGET EUCH NICHT!**

### IM VERTRAUEN IST LOSLASSEN ERGREIFEND

VON HANS-JOACHIM ECKSTEIN

Angesichts drohender Gefahren für unsere eigene Gesundheit, für unsere Lebensgrundlage und für die uns anvertrauten Menschen mag uns diese Ermunterung zunächst als weltfremd erscheinen. Ist es nicht verständlich, dass wir uns in einer bedrohlichen Situation Sorgen machen, Angst empfinden und erschüttert sind? – Natürlich! Wenn Jesus zum Vertrauen auffordert, setzt er den Grund zur menschlichen Sorge und die Natürlichkeit unserer Angst um Leib und Leben gerade voraus (Matthäus 6,25-34).

### VORSORGE UND FÜRSORGE STATT BESORGNIS

Seine Einladung zum Vertrauen ist keine Rechtfertigung einer unvernünftigen „Sorglosigkeit“ und unbegründeten Vertrauensseligkeit. Eine verantwortliche und weitsichtige „Vorsorge“ ist nicht nur erlaubt, sondern geboten. Wir sollen unser Haus auf Fels und nicht auf Sand bauen (Matthäus 7,24-27). Wir sollen unser Leben von der Zukunft und von den wirklich bleibenden Werten her planen und gestalten. Vor allem aber ist das Evangelium durchgängig von dem Motiv der „Fürsorge“ bestimmt. Was von Jesus Christus, seinem Wirken und Lebensweg berichtet wird, zeugt von einer so radikalen wie liebevollen Fürsorglichkeit für die ihm anvertrauten Menschen.

Aber wir kennen auch Formen des „Sorgens“, die weder angemessen noch hilfreich sind. Wenn wir von unseren Sorgen aufgerieben werden und nicht mehr klar denken können, wenn uns Angst und Besorgnis den Schlaf rauben und wir nur noch grübeln, dann bringt uns das in keiner Weise den Lösungen näher. Wir handeln nicht mehr aus Vorsorge und Fürsorge, sondern reagieren panisch und unsachlich. Es fehlen uns Umsicht, Gelassenheit und Ruhe, um zielführend und lösungsorientiert zu entscheiden.

### DIE UNVERFÜGBARKEIT DES LEBENS

„Sorget euch nicht!“ – Warum nicht? Die Antwort Jesu ist so nüchtern wie unabweisbar: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Elle zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ (Matthäus 6,27). In Wahrheit sind wir bei unserem Sorgen um Leib und Leben so erschüttert, weil wir an die Unverfügbarkeit und Vergänglichkeit unseres leiblichen Lebens erinnert werden. Wir richten unser Leben so ein, dass wir möglichst alles kontrollieren, berechnen und gestalten können; und dies mag zur Alltagsbewältigung und Orientierung in dieser Welt auch sinnvoll und entlastend sein. In Krisenzeiten aber werden wir zutiefst verunsichert. Wenn wir einen einschneidenden *Verlust* erleiden, wenn wir unausweichlich mit unserer *Vergänglichkeit* konfrontiert werden oder

wenn wir durch *Versagen* erschüttert werden, denn werden wir in diesen Krisenerfahrungen zutiefst beunruhigt. Die Gefahr oder sogar Erfahrung der Lebensminderung löst in uns Trauer und Unsicherheit, Angst und Sorge aus. Der drohende Kontrollverlust über unser Leben beginnt seinerseits unser Leben zu kontrollieren und uns zu Getriebenen zu machen. Wir sorgen nicht mehr vor oder für, sondern wir sind besorgt. Wir kümmern uns nicht mehr, sondern wir sind bekümmert.

Die Rätsel, die uns Krisenzeiten aufgeben, erinnern uns zugleich an das Geheimnis unseres menschlichen Lebens. Unser Leben gründet nicht in unserem eigenen Vermögen und Verhalten, es ist uns geschenkt. Unsere hiesige Lebenszeit ist uns geliehen. Wir planen und gestalten unseren Lebensweg zwar so, als wäre er zeitlich unbegrenzt, aber in Wahrheit können wir durch das Ausblenden unserer Endlichkeit dem Ende nicht ausweichen. Dass wir bisher im Leben bewahrt worden sind und unser Herz noch schlägt, ist eine uns selbst unverfügbare Gabe – so sehr wir damit in Vorsorge und Fürsorge verantwortlich umzugehen haben.

## WAS TRÄGT UND WAS BLEIBT

Alles was wir sind, das sind wir durch Beziehung, und was wir werden wollen, erkennen wir in persönlichen und fürsorglichen Begegnungen. Wir haben uns weder selbst gezeugt noch geboren. Durch Zuwendung bekamen wir die Chance, uns zu entwickeln und zu entfalten. Unser Vertrauen und unsere Zuversicht, unser Selbstbewusstsein und unsere Beziehungsfähigkeit verdanken wir denen, die uns fürsorglich gefördert haben. So sind es in Wahrheit die uns fördernden Beziehungen, die uns halten und vergewissern. Das Bleibende ist nicht, was wir besitzen oder leisten, sondern die Fürsorge, Wertschätzung und Liebe, die wir selbst erfahren und anderen gewähren. Was wirklich und dauerhaft trägt, sind gar nicht das eigene Vermögen und Verhalten, sondern unser „Sein“ – was wir aus und in Beziehungen sind. Wir mögen wohl versuchen, das Grundbedürfnis nach echter Wertschätzung und Anerkennung, nach bleibender Liebe und Gemeinschaft zu verdrängen und zu verlagern, wir können es aber nicht befriedigend ersetzen.

So sind die Worte Jesu von einer tiefen Lebensweisheit bestimmt, der wir uns gerade auch aus Sicht unserer neuzeitlichen sozialpsychologischen Einsichten nicht verschließen können: Wenn uns die Zuversicht ausgeht und wir vor Sorgen keine Hoffnung mehr sehen, dann fehlen uns in Wahrheit auch Glaube und Liebe. Wenn uns zum Leben das Vertrauen fehlt, dann ist das zugleich ein Anzeichen für einen Mangel an Liebe und Hoffnung. Denn wissen wir uns geliebt, dann können wir auch hoffen, selbst wenn wir Grund zur Sorge haben. Und wenn wir lieben, dann sind wir voll Vertrauen, obwohl wir um Gefahren wissen.

Solange wir misstrauisch festhalten und sorgenvoll klammern, verpassen wir einsam all das, was uns in Zuneigung angeboten und in Liebe geschenkt wird. Die Kraft, die uns

loslassen lässt, bevor wir ergreifen, und die uns hoffen lässt, bevor wir sehen, ist das Vertrauen. Wer sich in Sorgen aufreibt, trägt selbst dazu bei, dass sie sich als berechtigt erweisen. Wer aber trotz seiner begründeten Sorgen vertrauen lernt und sich in Vorsorge und Fürsorge den Herausforderungen stellt, trägt viel mehr zur Lösung der Probleme bei als der Besorgte und Verzweifelte.

## DAS VORBILD DER SCHÖPFUNG

Zur Veranschaulichung für die in ihren Sorgen Verfangenen weist Jesus auf das Geheimnis des Lebens in der Schöpfung hin. „Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht ... und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“ (Matthäus 6,26). Den um ihre Kleidung Besorgten stellt er die unübertreffliche Schönheit der Natur vor Augen: „Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen.“ Das Grundlegende und Tragende ist für Jesus die Beziehung des Schöpfers zu seiner Schöpfung. Die Fürsorge, die in den Besorgten Vertrauen weckt, und die Wertschätzung, die sogar die Lebensangst überwindet, ist die Liebe und Treue Gottes. Was uns die Sorgen nimmt, ist nicht der Blick in die *Natur* an sich, sondern das Aufblicken zu dem fürsorgenden *Schöpfer*, der seine Schöpfung seit Beginn in Liebe und Treue erhält. Jesus tröstet nicht durch die Verharmlosung der Gefahren, sondern durch den Hinweis auf die tragende Gewissheit: Ihr seid für euren himmlischen Vater unvergleichlich kostbar!

So kann sich in der Erfahrung der Krise und des drohenden Kontrollverlustes zugleich eine Umwertung und Korrektur der eigenen Ziele ergeben. An die Stelle des Sorgens um das eigene Vermögen und den vergänglichen Besitz mag die Suche nach den bleibenden Werten treten. Jesus lenkt den Blick auf das ewige Reich Gottes, das durch die wesentlichen Werte der Liebe und Beziehung, der Gerechtigkeit und des sorgenfreien Friedens bestimmt ist. In der Neuorientierung an dem, was bleibt, erfährt die Sorge und Vorsorge bezüglich des Vergänglichen eine neue Einordnung: „Erstrebte vorrangig das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit!“ (Matthäus 6,33).

## DIE ZUVERSICHT DES LEBENS ANGESICHTS DES STERBENS

Diese Einladung zum Vertrauen gegen alles Misstrauen und trotz aller drohenden Gefahren spricht Jesus nicht in Arglosigkeit und Unwissenheit aus. Befindet er sich doch bereits auf dem Weg, der ihn selbst in die Erfahrung von Verfolgung, Einsamkeit und Hinrichtung am Kreuz führen sollte. „Sorget euch nicht!“, ruft der zu, der selbst allen Grund zu Sorge und Angst vor dem kommenden Leiden hat. Die Zuversicht Jesu ist nicht in seiner Sorglosigkeit begründet, sondern in der Beziehung zu Gott, der seinen Sohn auf

diesem leidvollen Weg der Fürsorge und Vorsorge zugunsten anderer bis hin zu Kreuz und Auferstehung – in ein endlich sorgenfreies Leben – begleitet. Mögen auch die mit Jesus auf Gott Vertrauenden in diesem Leben in ihrer Sorge um Leib und Leben gefährdet und vergänglich bleiben, gewinnen sie ihre Zuversicht doch aus der zugesprochenen Gewissheit. Der himmlische Vater selbst wird sie einst neu einkleiden und zu seiner ewigen Mahlgemeinschaft laden. Spätestens dann werden sie real schmecken und sehen, was sie jetzt glauben und hoffen.